

ZWEIRAD

Die Collage eines Rennradfahrers gab den Ausschlag, diese Ausstellung dem **Zweirad** zu widmen. 1967 entstanden, hat sie 50 Jahre in einer Zeichenmappe allem Aussortieren widerstanden. Darüber bin ich froh.

Ich freue mich, den „betagten“ Rennfahrer nun erstmals öffentlich zeigen zu können, zusammen mit Zeichnungen aus späteren Jahren. Überrascht hat mich beim Sichten, wie viele Drahtesel-Geschichten zum Vorschein kamen. Sie „provozierten“ und motivierten eine erneute Auseinandersetzung. Jüngste Arbeiten komplettieren nun die älteren.

Das 200jährige Jubiläum der Draisine, das in diesem Jahr gefeiert wird, und die fortlaufende Entwicklung der Laufmaschine bis zum heutigen Design-Fahrrad haben untergründig das Thema beflügelt, spielen aber direkt keine Rolle. Allerdings erlebe ich den Nutzwert des Zweirads als Fortbewegungsmittel hautnah und strampelnd, denn ich schwinge mich täglich in den Sattel.

Das Zweirad ist mein Verkehrsmittel zwischen Wohnung und Atelier. Ich produziere keine Abgase, bewege mich platzsparend, stadtschnell, fitnessfördernd und geräuscharm (bis auf die Klingel). Ich bin weder Rennfahrer noch Trekkingfan, weder Mountainbiker noch E- oder Pedeliker. Mir reicht mein muffengelötetes, 7Gang-Nabenschaltung-Standardrad mit Scheibenbremsen, Nabendynamo, Rost und bequemem Einstieg, weil das obere Rohr des Dreieckrahmens nach unten gebogen ist (siehe Damenrad). Reparaturen besorgt die Werkstatt, die ich am 30. Mai noch schnell vor Ort gezeichnet habe.

Was mir auf der kurzen Strecke meiner Tour u. a. widerfährt, habe ich besonders im April aufs Papier gebannt. Eine Auswahl ist hier zu sehen. Auch der „Fuhrpark“ im Gästehaus Bartsch in Holnis war mir Inspiration: So die Zeichnung „Halber Christo“, an die ich über einige Zeit wegen wechselnder Lichtbedingungen immer wieder rangegangen bin. Der Titel bezieht sich auf ein vollständig verpacktes Fahrrad von Christo aus dem Jahr 1962.

Das Fahrrad als Sujet ist in der Kunstgeschichte kein Hit. Man findet kaum etwas im Gegensatz zur Geschichte des Fahrrad-Designs und der -Fotografie. Die Fahrradwelle und der erweiterte Kunstbegriff werden das ändern. Da bin ich sicher. Vor ein paar Wochen habe ich in einer Galerie eine Sammlung italienischer Rennräder der 50er bis 70er Jahre gesehen. Die ästhetische Ausstrahlung hat mich schier umgehauen.

Die Entscheidung für das Motiv der Lenker auf dem Plakat hat vermutlich, man weiß ja nicht immer, was in einem gärt, was einen beeinflusst, seinen Nährboden in Picassos Stierschädel, dem berühmten „Tete de Taureau“, den er aus einem Fahrradsattel und einer Lenkstange im Frühjahr 1942 in Paris zusammenbaute, also vor 75 Jahren – auch ein Jubiläum.

Diese einmalige Skulptur aus vorgefundenem Material hat mich insbesondere zu den acht Reflexionen über große Künstlerkollegen und ihre Beziehung zum Fahrrad angeregt.

Klar, zuerst: Pablo Picasso (1881-1973) in seinem Atelier bei der Arbeit am Stierschädel. Ich weiß nicht, ob er überhaupt Radfahrer war.

Sicher ist das bei Maurice de Vlaminck (1876-1958), der 1896, zwei Jahre vor der Erfindung des Freilaufs, seine bedeutende junge Profikarriere als Rennradfahrer aufgab, um ein berühmter Künstler zu werden. Waren Fahrräder ein Motiv in seiner wilden Malerei? Frag ich mich.

Lyonel Feininger (1871-1956) war zeitlebens ein begeisterter Fahrradfahrer. Der Bauhauslehrer kaufte die neuesten Modelle. Radelte durchs Weimarer Land. Immer dabei Klappstühlchen, Zeichenblock und Zigarre. Flieht 1937 aus Nazideutschland in die USA.

Das „Fahrrad-Rad auf Küchenhocker“, 1913, von Marcel Duchamp (1887-1968) montiert, macht wie Picassos Stierschädel noch immer Geschichte. Viele Künstlerkollegen haben diesem ersten Ready-made Werk in einer Hommage gehuldigt. z.B. auch Jean Tinguely 1960.

Geschwindigkeitsrausch der italienischen Futuristen Umberto Boccioni (1882-1916) und Filippo Tommaso Marinetti (1876-1944) empfand ich für einen Moment zeichnerisch rasant als zweifarbige Frottage.

Auch die Surrealisten um Max Ernst (1891-1976) wurden bedacht, die mit einer Fahrradaktion zu seiner Ausstellung in Paris 1921 nicht unbedingt Verständnis ernteten.

Zum Nasenfahrrad für Paul Klee (1879-1940) fehlen hier die Worte.

Schließlich etwas aus meiner Kindheit im Hochsauerland: Ein Bauer bringt sein Pferd immer mit dem Fahrrad auf die entfernte Abendweide. Geschichte und Fantasie übertragen auf Marino Marini (1901-1980): sich ein Pferd ins Atelier holend.

hätte
hätte
Fahrradkette
Beine auf und nieder
frei läuft
Pedal und Speichenrad
durch Treten
Strampeln
fort
Bremsen Licht und Klingel
der Sattel
auweh
der Sattel

Jochen Geilen

Jochen Geilen
Bielefeld, 7.7.2017

1946 geboren in Olsberg. 1965-1969 Studium an der Werkkunstschule Bielefeld bei Otto Kraft und Karl-Heinz Meyer, 1969-1974 Studium an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Rolf Sackenheim; Meisterschüler. Seit 1971 Illustrationen für die Zeitschriften Merian, Stern, Eltern, Sesamstraße, Spielen und Lernen. 1972-1995 freie Mitarbeit für die Wochenzeitung Die Zeit. Seit 1972 neben Zeichnung und Malerei Beschäftigung mit dem Kupferstich. 1974-1995 freischaffend als bildender Künstler. 1974-1981 Reisestipendium der Henkelstiftung, Düsseldorf; Wohn- und Werkstattstipendium Atelierhaus Worpswede; Stipendium der Aldegrevier-Gesellschaft, Münster; Stipendium der Gesellschaft zur Förderung der westfälischen Kulturarbeit. 1995-2012 Professor für Zeichnerische Gestaltung, Illustration, Druckgrafik am Fachbereich Gestaltung der Fachhochschule Bielefeld.

Zahlreiche Veröffentlichungen, Ausstellungen und Arbeiten in öffentlichem Besitz.

Jochen Geilen lebt in Bielefeld.

